

Heimatpflege im Kreis Soest

Nr. 18 - April 2011

Herausgegeben vom Kreisheimatpfleger

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Heimatfreunde,

es ist sehr angenehm, wieder das warme Wetter des Frühlings im Garten genießen zu dürfen. Mit jedem Jahr das ich älter werde, wird das Warten darauf intensiver.

In diesem Jahr habe ich es besonders empfunden. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass Manfred Terbrüggen, Renate Dicke und ich im Jahre 2010 als Begutachter in mehr als ein Dutzend schöner Privatgärten weilten, die 2011 bei der Aktion "Offene Gärten im Kreis Soest" mitmachen wollten. Die meisten davon konnten wir der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises als geeignet melden. Damit werden sich in diesem Jahr 30 Gärten an den Gartentagen der Allgemeinheit öffnen.

Mit einer Rekordbeteiligung wartet auch der diesjährige Wettbewerb "Unser Dorf hat Zukunft" auf Kreisebene auf. Genau 50 große und kleine Dörfer stellen sich der Kommission zur Begutachtung. Als deren Mitglied werde ich wieder im Bereich "Baugestaltung und Entwicklung" mitwirken. Auf Grund der Marathon-Bereisung bin ich aber froh, dass ich auch wie 2008 wieder einige Male durch Gerd Oeding, Ortsheimatpfleger Lippetal, vertreten werde.

Das in 2010 angestoßene Projekt "Kulturlandschaft am Hellweg" sollte uns allen in 2011 besonders am Herzen liegen. Es könnte ein großes Gemeinschaftsprojekt im Kreis Soest werden, darum habe ich dem Thema in diesem Heftchen auch viel Platz gewidmet. Die Ortschaften in Lippstadt und den Gemeinden Lippetal und Welver nehmen nicht daran teil, da die anfallenden Arbeiten den gesteckten Rahmen sprengen würden. Schon jetzt können aus 92 Dörfern Kulturlandschaftselemente gemeldet werden. Sollte das

Hellwegprojekt erfolgreich abgeschlossen werden, könnte der nördliche Teil des Kreises folgen!



Einige Heimatfreunde waren zunächst der Ansicht, dass sich mit diesem Projekt wenige Personen ein Denkmal setzen wollen. Dies ist eine irriige Meinung! Die Fäden müssen zwar bei einigen Verantwortlichen zusammenlaufen, aber die Basisarbeit muss vor Ort, bei den Heimatvereinen, Ortsheimatpflegern und weiteren interessierten sachkundigen Bürgern geleistet werden, es wird "u n s e r" Werk sein!

Ich freue mich sehr, dass unsere Arbeitssitzungen im Frühjahr und im Herbst zu einer festen Einrichtung geworden sind und auch gut besucht werden. Dieses Jahr tagen wir in Kallenhardt und Lippetal-Hovestadt. Für das Frühjahr 2012 liegt bereits eine Einladung nach Suttrop vor.

Beim Lesen dieses Mitteilungsblattes wünsche ich Ihnen wieder viel Vergnügen und vielleicht sogar einige neue Erkenntnisse. Bedanken möchte ich mich bei den vielen Autoren, die zum Füllen der 16 Seiten beigetragen haben.

Ths
Peter Sukkai

In dieser Ausgabe:

| | |
|--|----|
| Herbsttagung 2010 auf Haus Düsse | 2 |
| Das Projekt Kulturlandschaft am Hellweg | 3 |
| Der Mauerbau 1961 in Berlin und seine Folgen | 6 |
| Ein unbekannter Stich mit Galgenplätzen | 9 |
| Eine Wallfahrt von Höningen nach Stromberg | 9 |
| Fotowettbewerb des LWL Münster | 11 |
| Vom Müllerhandwerk zur Traumühle | 12 |
| Das 5000. Bild fürs Heimatarchiv | 14 |
| Die Volkskundliche Kommission Westfalen | 15 |
| Aufzeichnung der plattdeutschen Sprache | 15 |
| Plattdeutsche Dönekes | 16 |
| Impressum | 16 |

Herbsttagung 2010 auf Haus Düsse



Foto: Norbert von Tolkacz

Zur Herbsttagung der Ortsheimatpflegerinnen und Ortsheimatpfleger sowie der Vertretungen der Heimatvereine des Kreises Soest hatte Peter Sukkau in das Landwirtschaftszentrum Haus Düsse, in Ostinghausen, Bad-Sassendorf, eingeladen. Knapp 50 Personen sind dieser Einladung gefolgt und haben sich in der Aula vom „Haus Düsse“ getroffen. Vier Personen sind von Peter Sukkau besonders begrüßt worden: Es waren die neuen Ortsheimatpfleger aus der Gemeinde Möhnesee – aus Berlinghausen: Franz-Josef Schneider, aus Büecke: Michael Klagges, aus Ellingsen: Jürgen Baukmann sowie aus Völlinghausen: Martin Moers.

Von der Verwaltung des Kreises Soest haben Marianne Rennbaum und Norbert Hurtig ihre Arbeitsbereiche „Natur- und Landschaftsschutz“ wie auch „Wasserwirtschaft“ vorgestellt. Beide Bereiche berühren sehr häufig auch die Arbeitsfelder der Heimatpfleger und Heimatvereine, so dass sich fast zwangsläufig eine ausgedehnte Diskussion an die Vorträge anschloss.

Peter Sukkau stellte dann das neue

Projekt „Kulturlandschaft am Hellweg“ vor. Mit diesem Projekt sollen die heimischen Kulturlandschaftselemente erstmals einheitlich erfasst und katalogisiert werden. Es ist von Peter Sukkau über die ersten Arbeitsschritte berichtet worden. Die Anwesenden sind eingeladen worden die weitere Entwicklung zu diesem Projekt zu beobachten und ihr Wissen über die Besonderheiten in ihrer Heimat mit einzubringen. Zu einer besonderen Informationsveranstaltung zu diesem Projekt – geplant Anfang Dez. 2010 im Kreishaus Soest – ist von Peter Sukkau bereits jetzt einge-

laden worden. Gerd Haumann, Leiter des Landwirtschaftszentrums „Haus Düsse“, hat daraufhin die Anwesenden sehr herzlich begrüßt und in seinem Vortrag zunächst die geschichtliche Entwicklung und das heutige Betätigungsfeld dieser überregional bedeutsamen Einrichtung vorgestellt. Die gesamte Gruppe ist von ihm später durch verschiedene Ställe des „Haus Düsse“ geführt worden. Mit sachkundigen Erläuterungen sind von Dr.

Gerd Haumann die Kuhställe, die Bullenhaltung, die Kälberaufzucht sowie die Zuchtsauenstation gezeigt worden. Dabei ist von ihm nicht verschwiegen worden, dass es aufgrund der strenger gewordenen Natur- und Tierschutzgesetze auch für das Versuchsgut „Haus Düsse“ immer wieder zu Konflikten kommt.

Vom Soester Anzeiger ist über diese Tagung am 08. Nov. 2010 ausführlich berichtet worden.

Norbert Dodt, Ampen ◀



Foto: Haus Düsse

Kulturlandschaft am Hellweg

Ein herausragendes Projekt der Heimatpflege

Was ist Kulturlandschaft

Alles was Menschen gestalten ist Kultur, dazu gehört das technische Kunstwerk genauso wie das bebaute Land und die Landschaft. Sobald Menschen die Landschaft gestalten ist es keine natürliche Landschaft – Naturlandschaft- mehr, sondern Kulturlandschaft. Das Wort „Kultur“ stammt von dem lateinischen Wort „cultura“ ab und kann sowohl mit Landbau als auch Pflege übersetzt werden. Auf die Landschaft wirken Menschen ein, indem sie bspw. Wälder roden oder Felder und Wiesen anlegen. Nicht jedem Menschen ist klar, wie stark der Einfluss von Kultur auf Landschaft ist. Kulturlandschaft ist ein von Menschen sehr stark geprägtes Gebiet. Es ist faszinierend, Kulturlandschaft bewusst wahrzunehmen.

Wer das heutige Landschaftsbild verstehen will, muss sich mit der Vergangenheit beschäftigen. Jede Kulturlandschaft wurde im Verlauf von Jahrtausenden durch geologische Prozesse, dem Klima, Tieren und Pflanzen und letztendlich durch das Wirken der Menschen geprägt. So haben sich aus der ursprünglichen Naturlandschaft unsere heutigen Kulturlandschaften mit ihren charakteristischen Eigenarten entwickelt.

Die heutige Kulturlandschaft enthält vielfältige Spuren vergangener Nutzung. Man kann die Landschaft mit einem Archiv vergleichen, das jahrtausendlang mit Dokumenten der Natur und Kultur angefüllt ist. Mit dem Wissen über Landschaftsgeschichte gelingt es aber auch, künftige Entwicklungen besser abschätzen zu können. Menschen identifizieren sich mit ihrer Kulturlandschaft, sie ist ihre Heimat. Sie fühlen sich mit ihr verbunden.

Aber eines ist in der heutigen Zeit anders geworden: Sehr viele Menschen müssen sich Heimat im-

mer wieder neu aneignen, wenn sie aus beruflichen oder sonstigen Gründen an einen anderen Ort ziehen müssen. Nur wenn sie mit diesem Ort vertraut werden, können sie sich auch irgendwann heimisch fühlen. Sie lernen die Strukturen der Landschaft kennen und zugleich die Geschichten, die darüber erzählt werden.

Jeder, der sich für die Bewahrung der Eigenart einer Region einsetzen möchte, sollte sich gemeinsam mit anderen Menschen darüber Gedanken machen, welche Charakteristika der Kulturlandschaft das Besondere an der Heimat ausmachen.

kommen. Kulturlandschaft ist ein Thema zwischen Großeltern und Enkeln, Alteingesessenen und Neubürgern, Einheimischen und Migranten oder Vertreter verschiedener bürgerschaftlich engagierter Gruppierungen. Der Vermittlung von Wissen über Kulturlandschaft kommt eine bedeutende Rolle zu. Das kulturelle Erbe und die Schätze der Natur können nur erhalten werden, wenn sie möglichst vielen Menschen bekannt sind.

Das Projekt

"Kulturlandschaft am Hellweg"

In dem Projekt „Kulturlandschaft am



Ringofen der ehemaligen Ziegelei Schwanebrügge bei Bad-Sassendorf-Heppen; bis 1960 noch in Betrieb.

Foto: Tobias Thiemann

An solchen Überlegungen sollten sich keinesfalls nur Wissenschaftler oder politische Entscheidungsträger beteiligen, sondern alle, die sich für das Thema interessieren. Idealerweise greift man dabei auf ein Inventar von Kulturlandschaftselementen zurück, das man aber vorher anlegen muss.

Kulturlandschaften spiegeln Kultur und Geschichte der jeweiligen Region wider. Über die Geschichten, die zu den Landschaften erzählt werden, kann man gut mit anderen Menschen ins Gespräch

Hellweg“ soll die Landschaftsgeschichte der Region anhand von Spuren in der Landschaft wie beispielsweise Hohlwege, Naturdenkmale, Steinbrüche, Richtplätze, Landwehren, alte Dorfschulen, Salz- und Süßwasserquellen und vieles mehr erfasst und erlebbar gemacht werden. Das Projektgebiet erstreckt sich entlang der Hellwegschiene von Geseke bis Werl, wobei das Gebiet südlich bis zum Haarstrang abgedeckt werden soll.

Keine staatliche Stelle erfasst Kulturlandschaft in ihrer Gesamtheit.

So interessiert man sich in den Landschaftsbehörden überwiegend für Natur, in Denkmalbehörden für Bau- und Bodendenkmale. Örtliche Heimatvereine verfassen ihre Dorfchroniken. Um die Geschichte der Kulturlandschaft in ihrer Entwicklung und jeweils besonderen Eigenart zu verstehen, bedarf es einer Zusammenführung dieser verschiedenen Aspekte. In dem Projekt „Kulturlandschaft am Hellweg“ soll daher eine fachübergreifende gemeinsame Plattform geschaffen werden, um Spuren in der Landschaft, sog. historische Kulturlandschaftselemente zu entdecken, zu erfassen und erlebbar zu machen. Eine solche Plattform gibt es in der Region bisher nicht! Deshalb wird es Zeit, auf Spurensuche zu gehen.

Bei historischen Kulturlandschaftselementen handelt es sich um Landschaftsbestandteile oder Einzellemente, die von einer früheren Gesellschaft nach deren damaligen Vorstellungen geschaffen wurden und heute in dieser Form auf Grund der geänderten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen so nicht mehr entstehen würden.

Historische Kulturlandschaftselemente sind wichtige Zeugen unserer Geschichte. Sie vermitteln uns ein Bild vom Leben und Arbeiten unserer Vorfahren und zeugen vom Umgang früherer Generationen mit Natur und Landschaft. Außerdem geben sie unserer Landschaft ein Gesicht und prägen die besondere Eigenart und Schönheit der Kulturlandschaft. Vieles erkennt nur das geschulte Auge, manches ist auch gar nicht mehr zu sehen; viele Dinge existieren nur noch in der Erinnerung einiger Ansässiger.

Damit die historischen Kulturlandschaftselemente nicht in Vergessenheit geraten oder sogar zerstört werden, ist es wichtig, dass sie erfasst und dokumentiert werden.

Durch den fachübergreifenden Ansatz des Projektes kann den Menschen und Besuchern der Region das Gesamtverständnis für eine Landschaft auf abwechslungsreiche Weise vermittelt werden. Zudem wird durch die reiche Themenvielfalt ein breites Publikum angesprochen.

Als Ergebnis der "Spurensuche" soll daher ein

"Kulturlandschaftsführer" in Form einer Broschüre entstehen, in dem die Landschaftsgeschichte der Region mit Hilfe der erfassten Objekte wie bspw. Hohlwege und Ackerterrassen anschaulich beschrieben und anhand von beschilderten Rad- und Wanderrouten erlebbar gemacht werden.

Der aktuelle Projektstand

Ursprünglich war "Kulturlandschaft am Hellweg" eine Projektidee in den Strategiepapieren der ILEK- Projekte (2008/2009) Soest - Bad Sassendorf und Geseke - Anröchte - Erwitte. Hier wurden Projektwünsche der Bevölkerung zusammen getragen, um sie für eine mögliche finanzielle Förderung zu qualifizieren. Es zeichnete sich aber schon bald ab, dass die Städte und Gemeinden aufgrund ihrer angespannten finanziellen Situation nicht in der Lage sein werden, das Projekt finanziell zu unterstützen. Daher wurde der Vertreter der Heimatpflege im Kreis Soest gebeten, sich Gedanken über eine Realisierung dieses kulturlandschaftlich relevanten Projektes zu machen.

Um die Öffentlichkeit, insbesondere die Heimatvereine und Ortsheimatpfleger, zu der nötigen Spurensuche und Erfassung einzelner Objekte in den oben genannten Orten zu sensibilisieren und für eine Mitarbeit zu gewinnen, fanden in den letzten Monaten bereits mehrere Informationsveranstaltungen statt. Dabei stellte sich heraus, dass auch Vertreter aus der Stadt Werl sehr an einer Mitarbeit interessiert sind. Insofern konnte sich die Planung bereits auf die gesamte Hellwegschiene des Kreises Soest, von der Ost- bis zur Westgrenze, ausdehnen. Ebenso waren die Vertreter aus Möhnesee interessiert, für den nördlichen Teil ihres Gemeindegebietes

auf Spurensuche zu gehen. Damit ergab sich auch die Möglichkeit, den Haarhöhenweg als südliche Grenze des Planungsgebietes festzulegen. Diese Grenze deckt sich mit der Grenze zwischen den für die Regionalplanung in NRW benannten Kulturlandschaften Nr. 15 und Nr. 21, nämlich Hellwegbörden und Sauerland. (siehe Broschüre "Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung Kreis Soest und Hochsauerlandkreis", Grundlagen und Empfehlungen für die Regionalplanung, S.10; LWL Münster, Oktober 2010)

Bei einer weiteren Besprechung im Oktober 2010 ging es im Wesentlichen um mögliche Finanzierungen. Da, wie oben schon beschrieben, eine finanzielle Unterstützung seitens Städte und Gemeinden schwierig ist, soll eine Finanzierung durch Fördermittel der Stiftung NRW und weiteren Sponsoren (z.B. Sparkassen, Hellwegstiftung) angestrebt werden. Hier wurden bereits erste positive Signale gegeben.



Freigerichtsplatz bei Büecke.

Foto: Gabriele Dalhoff

Bei der Tagung "Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung - Kreis Soest und Hochsauerlandkreis" am 28.10.2010 in Meschede wurde dem Leiter des LWL- Amt für Landschafts- und Baukultur, Herrn Eickhoff, das Konzept erläutert. Dabei stellte sich heraus, dass unser Projekt sehr gut geeignet ist, das neue Internetportal des LWL "LWL-GeodatenKultur" mit Informationen zu füllen (<http://www.lwl.org/LWL/Kultur/WALB/Portale/GDK>). In diesem internetbasierten Kulturlandschaftsinformationssystem zu den westfälisch-lippischen Kulturland-

schaften sollen sowohl Fachleuten als auch der breiten Öffentlichkeit Daten zum kulturellen Erbe zugänglich gemacht werden. Insofern ist das Amt für Landschafts- und Baukultur auch bereit, das Projekt zu unterstüt-

datenportal des Kreises, die für die Lokalisierung der erfassten historischen Kulturlandschaftselemente benötigt werden (www.kreis-soest.de/gis/).

Die Erfassung der Kulturlandschaftselemente erfolgt bei dem Projekt

"Kulturlandschaft am Hellweg" mit Hilfe sog. Erfassungsbögen, in denen Angaben zu den gefundenen Elementen gemacht werden können. Die Erfassungsbögen stehen auch im Internet des Kreises Soest unter dem Button "Kreisheimatpflege" zum

Download bereit (www.kreis-soest.de/freizeiterleben/kreisheimatpflege).

Eine weitere Besprechung ist Ende März durchgeführt worden. Hier sind die ersten erfassten Objekte vorgestellt, aber auch noch viele Fragen diskutiert oder beantwortet worden, die sich im Laufe der Spurensuche ergeben haben.

Weitere Vorgehensweise

Jeder, der sich für dieses Thema interessiert und zum Erhalt und Schutz unserer Kulturlandschaft beitragen möchte, ist herzlich eingeladen mitzumachen und ihm bekannte Kulturlandschaftselemente in die Erfassungsbögen einzutragen.

Um die gesammelten Informationen zu den erfassten Elementen auch langfristig für jedermann zugänglich zu machen, sollen die Daten dann zunächst in das neue Internetportal "GeodatenKultur" des LWL eingearbeitet werden.

Ziel des Projektes im zweiten Schritt ist die Erarbeitung des „Kulturlandschaftsführers“ in Form einer umfassenden Broschüre. In ihm soll die Landschaftsgeschichte unserer Region mit Hilfe der gesammelten historischen Kulturlandschaftselemente, Informationen und Geschichten beschrieben und später durch kleinere Wander- bzw. Rad-

routen erlebbar gemacht werden.

Erlebbar machen, schützen und erhalten lässt sich nur was bekannt ist. Im Zuge der heutigen rasanten Landschaftsveränderung geht eine Vielzahl von Kulturlandschaftselementen verloren. Dies gilt insbesondere für Objekte, die nicht mehr genutzt werden und / oder deren Wert man nicht kennt.

Das Projekt kann deshalb auch dazu beitragen, die historisch gewachsene Kulturlandschaft zu schützen, das kulturhistorische Bewusstsein und die regionale Identität in der Bevölkerung zu stärken und die Attraktivität der Region für Besucher zu erhöhen.

Zum Redaktionsschluss dieses Mitteilungsblattes, Mitte April 2011, war die Sammlung von Kulturlandschaftselementen bereits auf über 140 Objekte angewachsen. Einige Heimatfreunde riefen auch an, dass sie aus Zeitgründen erst nach Ostern mit der



Wäschesteg am Teich in Meckingsen

Foto: Hans Oberhoff

zen und Hilfestellungen zu geben.

Ein nicht unerheblicher Teil der anfallenden Arbeiten, wie die Aufbereitung und Einarbeitung der Daten in das System, soll jedoch im Rahmen eines Werkvertrags an das Büro Kultland in Anröchte vergeben werden. Dieses Büro war bereits bisher ehrenamtlich stark bei den Vorbereitungsarbeiten mit vielen Hilfestellungen eingebunden.

Für die Basisarbeit, die Spurensuche und Erfassung, sind aber die Heimatvereine, die Ortsheimatpfleger, und wo diese nicht vorhanden sind, weitere interessierte sachkundige Bürger in den oben angeführten Gebieten unverzichtbar. Mit ihrer Mitarbeit steht und fällt das gesamte Projekt.

Um die weitere Vorgehensweise zu erläutern und zu diskutieren, wurde eine dritte Informationsveranstaltung im Januar 2011 durchgeführt, auf welcher den zahlreich erschienenen Heimatfreunden die möglichen Arbeiten für die Spurensuche und deren Erfassung erläutert wurde. Hilfestellung gaben hier neben dem Büro Kultland auch Herr Eickhoff und Herr Milde vom LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur sowie die Herren Jarisch und Scheer vom Katasteramt des Kreises. Die letzteren erläuterten das kostenlose Herunterladen von Ausschnitten der Deutschen Grundkarte über das Geo-



Heimathaus Störmede

Foto: Anton Bress

Erfassung anfangen. Diese erfreuliche Tatsache sollte auch die noch Unentschlossenen anregen, an der Verwirklichung dieses großen Projektes mitzuarbeiten. Wenn alle 92 infrage kommenden Ortschaften im Kreis Soest nur 3 - 4 Objekte erfassen und zur Verfügung stellen, könnte ein herausragendes geschichtliches Werk entstehen.

PS

Literatur:

- "Kultur - Landschaft - Kulturlandschaft"

- „Vermittlung von Kulturlandschaft“, Initiative zur Förderung des Kulturlandschaftsbewusstseins

- Zwei Broschüren des Bund für Heimat und Umwelt in Deutschland, Bonn ◀

Der Mauerbau 1961 in Berlin und seine Folgen Oder: Soest, wie ich meine zweite Heimat lieben lernte

Ganz klar und deutlich muss ich es so schreiben: 1961 habe ich Soest gehasst, ohne wenn und aber !

Dazu ist es erforderlich, die ganz Geschichte zu kennen. Gehen wir dazu in den Anfang der 50-er Jahre zurück:

Deutschland war geteilt in Ost und West. Die gerade gegründete DDR lag unter der sowjetischen Hemisphäre. Der Sozialismus wurde aufgebaut und es fehlte an allen „Ecken und Kanten“. Das tägliche Leben bei uns in Potsdam war hart und die Lebensmittelkarten im Alltag nicht wegzudenken. An Ferienfreizeit war nicht zu denken, wenn überhaupt, wurde man von den Eltern zur Verwandtschaft geschickt, zu Onkel oder Tante.

Mein Bruder und ich pendelten daher, sofern wir überhaupt eine Ausreisegenehmigung bekamen, zwischen Potsdam und Soest bzw. Castrop-Rauxel. Hier lebten unsere Verwandten, hier konnten und durften wir unsere Ferien verbringen.

Mitte der 50-er Jahre verbrachte ich also als Kind (Jahrgang 1944) die Schulferien bei Tante und Onkel in Soest. Um Irrtümern vorzubeugen: Die beiden waren sehr fürsorglich und nett zu mir und zu meinem Bruder, keine Frage. Aber mein Onkel, Franz Klaas, war ein sehr aktives Vorstandsmitglied im Taubenzüchterverein „Fluggemeinschaft Reisevereinigung Unna – Werl – Soest“. Er war für die Fluggemeinschaft verantwortlich. In den Sommermonaten fanden an Wochenenden Preisflüge statt. Das damalige Vereinslokal war die „Gaststätte Kipp“ am Jakobitor. Dort liefen alle wichtigen Fäden zusammen. Natürlich fragten sich die Taubenzüchter an diesen Flugwochenenden: Wer hat die schnellste Taube im Schlag? Wer wird sich in die Siegerlisten eintragen können? Die Taubenzüchter wollten natürlich schnellstens die Ergebnisse sehen und lesen. Dazu mussten entsprechend schnell Listen erstellt werden. Diese wiederum wurden bei Tante und Onkel im Kattenhol (300 Meter von der Gaststätte Kipp entfernt) erarbeitet. Man benö-

tigte für diese Arbeiten einen schnellen Läufer, der die neuesten Ergebnisse zwischen „Haus Kipp“ und dem „Kattenhol“ herbeischaffen musste. Ich, das Ferienkind, hatte ja Zeit und konnte gut laufen. Also rannte ich fleißig hin und her. Danach wurden auf einer Schreibmaschine mit dem berühmten „Einfingersuchssystem“ die Preislisten und mit primitiven Mitteln per Druckerschwärze plus Handabzug Seite für Seite erstellt. Diese Arbeiten zogen sich dann bis spät in die Nacht hin. Ich, das Ferienkind, musste dabei immer helfen!

Ich fing an Soest zu hassen!

Zweimal war ich als Kind in den Ferien in Soest und wollte doch eigentlich spielend meine Ferien verbringen. Wenn möglich, mir ein „Micky Maus“- oder ein „Tarzan“-Heft in Ruhe anschauen dürfen oder einen „Wild-Westfilm“ im Kino erleben, den man im Osten Deutschlands nicht sehen durfte. Das waren meine Kindheitsträume! Sicherlich hätte das alles klappen können, wenn nicht, ja wenn nicht dieser Taubensport und die Erarbeitung der Preislisten Vorrang gehabt hätten!

Durch diese Ereignisse war ich immer froh, nach Potsdam zurückkehren zu können. Dort hatte ich meine Freunde, mit denen ich spielen und mich austoben konnte. Und West-Berlin, die Weltstadt, war nicht weit. Ich war eben eine echte „Großstadtgöre“.

Wir schreiben nun bald das Jahr 1961, in dem Walter Ulbricht die berühmt berüchtigten Worte sprach: **Niemand hat die Absicht eine Mauer zu errichten !**

Hierzu noch ein kleiner persönlicher Vorspann:

Im heißen Sommer 1960 tummelte ich mich mit einigen Freunden in der Havel. Ein etwa gleichaltriger Junge wollte nicht in das Wasser, so dass wir kräftig über ihn lästerten. Was wir nicht wussten war, dass auch der Vater unweit am Strand lag und somit alles mitbekam. Als die Lästerei nicht aufhörte, sprang auf

einmal der Vater des Jungen auf und packte sich den ersten Besten. Das war ausgerechnet ich. Von dem Vater bekam ich einen kräftigen Schlag ins Gesicht und als ich das Wort „Wir haben doch Pressefreiheit“ noch aussprach, verlor er total die Beherrschung. Er schlug mich besinnungslos und warf mich in die Havel. Wenn meine Freunde mich nicht aus dem Wasser gezogen hätten, weiß ich nicht, was dann passiert wäre. Mehr tot als lebendig, total angeschwollen am Körper und im Gesicht, brachten mich meine Freunde nach Hause. Mein Bruder hat mich kaum noch erkannt. Meine Eltern wiederum erstatteten eine Anzeige gegen diesen Mann, der wie sich dann herausstellte, Offizier der Volkspolizei war. Es kam zu einem Disziplinarverfahren, welches Folgen für ihn hatte. Einige Wochen später klingelte es abends bei uns an der Tür. Der Offizier in Uniform stand vor meinen Eltern und drohte uns mit den Worten: „Sie haben es gewagt, gegen einen verdienten Offizier der Volkspolizei Anzeige zu erstatten! Das wird eines Tages noch ein Nachspiel für Sie haben!“ Mit dieser Drohung verschwand er wieder.

Dann, im September 1960 begann ich eine Lehre als Fernmeldemonteur bei der R-F-T und musste von Potsdam nach Magdeburg ziehen, weil dort die Ausbildungsstätte des Betriebes untergebracht war. Mit anderen Auszubildenden wohnte ich dort in einem Internat. Die Ausbildungszeit verging und der August 1961 begann. Wir jungen Lehrlinge bekamen unseren ersten Urlaub zuteil und konnten nach Hause zu unseren Familien fahren. Zu der Zeit gab es riesige Flüchtlingsströme, die die DDR verließen, um über West-Berlin nach Westdeutschland zu fliehen. Für die DDR ein echtes Problem, denn viele gut ausgebildeten Fachkräfte verließen die DDR und sie drohte „auszubluten“. Es war eine schwierige Zeit.

Im August 1961 verließen pro Tag also Tausende von Bürgern den „Arbeiter- und Bauernstaat“. Die

Situation wurde von Tag zu Tag dramatischer. Das beobachteten natürlich auch meine Eltern und erinnerten sich an den Vorgang mit dem Offizier der Volkspolizei.

Eines Tages, es war der 11. August 1961, sagte morgens mein Vater wie aus heiterem Himmel zu mir: "Junge, zieh dich an, wir fahren nach Berlin." Ich gehorchte, es wurde kein Wort mehr gesprochen. Ich ahnte aber: Wir verlassen Potsdam für immer. Keine Verabschiedung, keine Umarmung vom Bruder oder



*Fahrkarte Potsdam - Berlin,
11. Aug. 1961*

Freunden! Würde man sich jemals wiedersehen? Diesen Augenblick werde ich nie vergessen!

Wir fuhren mit der S-Bahn über Potsdam-Babelsberg zum Grenzbahnhof Griebnitzsee weiter nach West-Berlin, um bei entfernten Verwandten in Berlin-Wedding zu übernachten.

Noch einmal fuhr mein Vater nach Potsdam zurück. Einen Tag später, am 12. August kam er mit meiner Mutter nach. Eigentlich hatten sie vor, noch einmal mit der S-Bahn nach Potsdam zurückzufahren. Doch da kam im Radio die Nachricht durch: Alle Grenzbahnhöfe sind geschlossen worden. So blieben auch sie bei mir und bei der entfernten

Verwandtschaft in West-Berlin.

Am 13. August 1961, also am Tage des Mauerbaus, entschlossen wir uns endgültig, nicht mehr nach Potsdam zurückzukehren. Wir meldeten uns in Berlin-Marienfelde, in dem großen Flüchtlingslager, bei den Westbehörden an. Wir waren mittellos, nur die am Körper getragenen Sachen und ein paar Dokumente in einer Handtasche. Ich war 17 Jahre alt. Für unsere Familie begann nun eine Odyssee.

Am 17. August wurde unsere kleine Familie aus Berlin-Tempelhof nach Hannover ausgeflogen. Beim Überfliegen der Stadt Potsdam flossen bei uns reichlich Tränen. In Hannover gelandet, ging es zum bundesweit bekannten Aufnahmelager Friedland. Da wir uns für das Land Bayern als neue Heimat entschieden hatten, ging es weiter Richtung Süden über Hammelburg, Wolfratshausen, um dann in einem Flüchtlingslager in Geretsried ein kleines Barackenzimmer zu beziehen. Alle Lager in der Bundesrepublik waren durch die damalige Flüchtlingswelle total überfüllt.

Von Geretsried aus streckten wir sofort unsere Fühler nach Arbeit aus. Arbeiten konnten wir und wollten wieder „nach oben“ kommen, uns eine Existenz schaffen. Es sah eigentlich ganz gut für uns aus, da erreichte uns ein Brief von der Schwester meiner Mutter aus Soest. Dieser Brief sollte unser Leben total verändern. In diesem Brief fragte sie an, warum wir in Bayern wären, wir sollten doch lieber in das für uns so vertraute Soest kommen. Außerdem hätte sie schon Arbeitsstellen in Aussicht. Wir brauchten nur noch zu kommen.

Was passierte also? Meine Eltern entschieden sich für das Land NRW und auch für Soest. Ich hatte keine Chance zu wählen, ich war ja noch minderjährig! Das erste und einzige Mal erlebte ich noch das Münchner „Oktoberfest“, bevor wieder eine kleine Odyssee begann. Unserem Umsiedlungsantrag wurde stattgegeben, wir verließen Bayern und kamen nach NRW. Über das Aufnahmelager Unna-Massen erreichten wir Soest, genauer gesagt ging es zunächst nach Löhne in die „Alte Molkerei“. Hier konnten wir eine kleine Notbehelfswohnung be-

ziehen. Das war im November 1961.

Es war kalt, die ausgekühlte kleine Wohnung entsprechend ungemütlich. Im Wintermantel musste man sich eine Zeit aufhalten bis der kleine Ölofen etwas Wärme abstrahlte. Anfang November konnte man immerhin schon einmal den Duft der „Allerheiligen-Kirmes“ einatmen. Von der Kirmes hatte ich schon immer gehört und freute mich, mir selbst mal ein Bild davon machen zu können. Übrigens: Sie gefiel mir auf Anhieb.

Ich erinnere mich aber noch genau an die Anreise mit dem Zug nach Soest, so als ob es erst gestern gewesen wäre. Aus dem Zugfenster sah ich den Dom, die Petri-Kirche, die Wiesenkirche. Es war ein schrecklicher Anblick für mich. Wieder Soest, die Stadt die ich eigentlich hasste. Hier sollte ich zukünftig leben und wohnen? Ohne Straßenbahn, S-Bahn, U-Bahn? Ich „Großstadtgöre“ und erst 17 Jahre alt? Schrecklich!

Für mich war damals mein Leben zu Ende. Da half auch keine „Allerheiligen-Kirmes“. Für mich stand fest: Du wirfst Dich von der hohen Wallmauer in die Gräfte, dann ist alles schnell vorbei. Du merkst nichts mehr. Ich hasste Soest!

Warum auch immer. Den Wall habe ich vorsichtshalber nicht betreten. Das Leben ging weiter. Glücklicherweise war aber ein anderes Gefühl.

Anfang 1962 zogen wir dann nach Soest in den Lendringser Weg in eine „Einraumwohnung“ für 3 Personen. In diesen Häusern wohnten damals bereits reichlich viel Flüchtlinge, die ebenfalls Wohnraum in Soest oder Umgebung suchten. Wiederum ein paar Monate später hatten wir das Glück, in der „Siegener Straße“ unsere erste kleine Wohnung zu beziehen. Eine **richtige** Wohnung mit Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, Bad und Balkon. Für uns purer Luxus! Aber endlich fing für uns ein normales Leben an. Wir konnten beginnen, uns eine neue Existenz aufzubauen.

Aber:

Ich hatte eigentlich vor, meine Lehre als Fernmeldemonteur weiter fortzusetzen. Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, ein guter und praktischer Handwerker zu werden.

Zu allem Unglück wurde ich dann doch ein „Schreibtischtäter“, der ich nie werden wollte.

Meine Tante und meine Eltern „vermittelten“ mich an die damalige „Ländlichen Sparkasse“. Ich mit Schlips und Kragen, als Banker, wie furchtbar !

Ich erinnere mich noch an

und wurden danach dicke Freunde.

Bevor die Ausbildung im April 1962 begann, konnte ich schon mal als „Hilfsarbeiter“ bei der Sparkasse mein erstes Soester Geld verdienen. Keller aufräumen, Regale aufbauen und mit unserem Hausmeister, Willy Kempa, Sparschränke in den Soester Kneipen leeren, Soest hatte damals viele Kneipen!

Wenn ich zur damaligen Zeit eine Verabredung hatte, konnte ich mit den Soester Straßennamen nichts anfangen. Meine Frage lautete vielmehr: Welche Kneipe ist dort in der Nähe? So fand ich den Ort der Verabredung schneller!

Noch eine kleine Geschichte zum Plattdeutschen: Während meiner Ausbildungszeit verbrachte ich einige Monate in unserer Zweigstelle in Welver.

Eines Tages kamen zwei Herren in den Kassenraum und unterhielten sich ganz angeregt. Ich verstand allerdings kein Wort. Aus welchem Land die wohl stammen, fragte ich mich leise. Nachdem die beiden Herren die Zweigstelle wieder verlassen hatten, ging ich ganz aufgeregt zu meinem Kollegen und fragte ihn, ob er diese Fremdsprache auch gehört hätte. Natürlich hatte er und fing laut an zu lachen. Junge, sagte er mir, wir sind hier auf dem Lande und viele sprechen „plattdeutsch“ miteinander. Es war mir damals sehr peinlich, aber ich hatte mal wieder etwas dazu gelernt. So vergingen die Jahre.

Dann passierte etwas Ungeheuerliches:

Irgendwie spürte ich ein aufkommendes positives Gefühl in mir, das ich zunächst versuchte zu bekämpfen. Ich wollte es nicht wahrhaben, aber das Gefühl verstärkte sich immer mehr. Sollte Soest doch ganz nett sein? Diese Stadt ohne Straßbahn, ohne S-Bahn, ohne U-Bahn ? Diese kleine Stadt mit ihren verwinkelten Gassen und Straßen? Sollte diese Stadt doch einen gewissen Charme ausstrahlen? Konnte man sich hier doch etwa wohlfühlen?

Unglaublich, aber wahr: Ich stellte fest: Ja, man konnte! Ich sah und erlebte diese Stadt auf einmal ganz anders. Sie war zwar klein und

beschaulich, aber auch schön, stolz und lebenswert. Die Liebe zu dieser Stadt entwickelte sich langsam aber stetig, wuchs dann kräftig und gedieh prächtig. Ich hätte es nie für möglich gehalten! Das Wohlgefühl wurde sogar noch durch die Heirat mit einer echten Soesterin und der Gründung einer Familie gesteigert.

Noch eine Begebenheit aus dem Jahre 2000:

Wir feierten in diesem Jahr von unserer Potsdamer weiterführenden Schule unser 40-jähriges Klassentreffen. Dieses Klassentreffen sollte erstmalig in Soest stattfinden. Da ich der einzige „Republikflüchtige“ war, wollten doch meine Potsdamer Mitschülerinnen und Mitschüler einmal sehen, wo dieser Ex-Potsdamer sesshaft geworden war. Ich darf noch heute, nach gut 10 Jahren sagen: Das Klassentreffen wurde ein voller Erfolg. Wir sprechen noch heute davon.

Von dem ehemals 30 Mitschülerinnen und Schülern kamen 23 zum Treffen nach Soest. Mit Begeisterung zeigte ich ihnen unsere „heimliche Hauptstadt“ Westfalens, meine zweite Heimat, inklusive der Möhnetalsperre mit ihrer bewegenden Vergangenheit.

Bevor meine Klassenkameradinnen und Klassenkameraden dann wieder in Richtung Potsdam abreisten, sagten sie übereinstimmend zu mir: Weißt Du eigentlich, in was für einer schönen Stadt du da wohnst und lebst ? Ja ich weiß es !

Die Stadt Potsdam mit ihren Schlössern und Gärten liebe ich und bin auch immer wieder sehr gerne dort. Dazu stehe ich. Vielen Soestern konnte ich / wir bereits diese Stadt, die nach der Wende 1989 so unglaublich aufgeblüht ist, mit Begeisterung zeigen.

Aber ich liebe Soest, meine zweite Heimat, und die Börde. Ich liebe diese Stadt voller Überzeugung, in der ich nun schon 50 Jahre lebe. Die „heimliche Hauptstadt Westfalens“ hat mich 1961, nach dem unseligen Mauerbau in Berlin, mit offenen Armen aufgenommen. Ist es nicht schön, wenn man schreiben kann:

Der damalige Hass ist vollkommen in Liebe umgeschlagen --- Danke Soest!

Ulrich Engelmann ◀



Berliner Zeitung

Schlagzeilen vom 12. und 14. August 1961



eine Frage während er Aufnahmeprüfung: Wie heißt die höchste Erhebung im Sauerland? Den „Monte Klamott“ in Berlin kannte ich ja, auch noch den „Teufelssee“ in Potsdam, aber die höchste Erhebung im Sauerland? Keinen blassen Schimmer! Daher fragte ich ganz leise meinen Nebenmann (Raimund Kirschniak, Sohn aus dem bekannten Bekleidungshaus in Werl) nach dieser Erhebung. „Kahler Asten“ raunte er mir leise zu. Ich dachte in diesem Augenblick: Will der mich auf den Arm nehmen? Kahler Ast als Berg? Unmöglich! Trotzdem schrieb ich aus Verzweiflung die Antwort hin. Etwas später habe ich mich bei ihm entschuldigt. Wir beide bestanden die Aufnahmeprüfung, konnten bei der Sparkasse als Lehrlinge anfangen

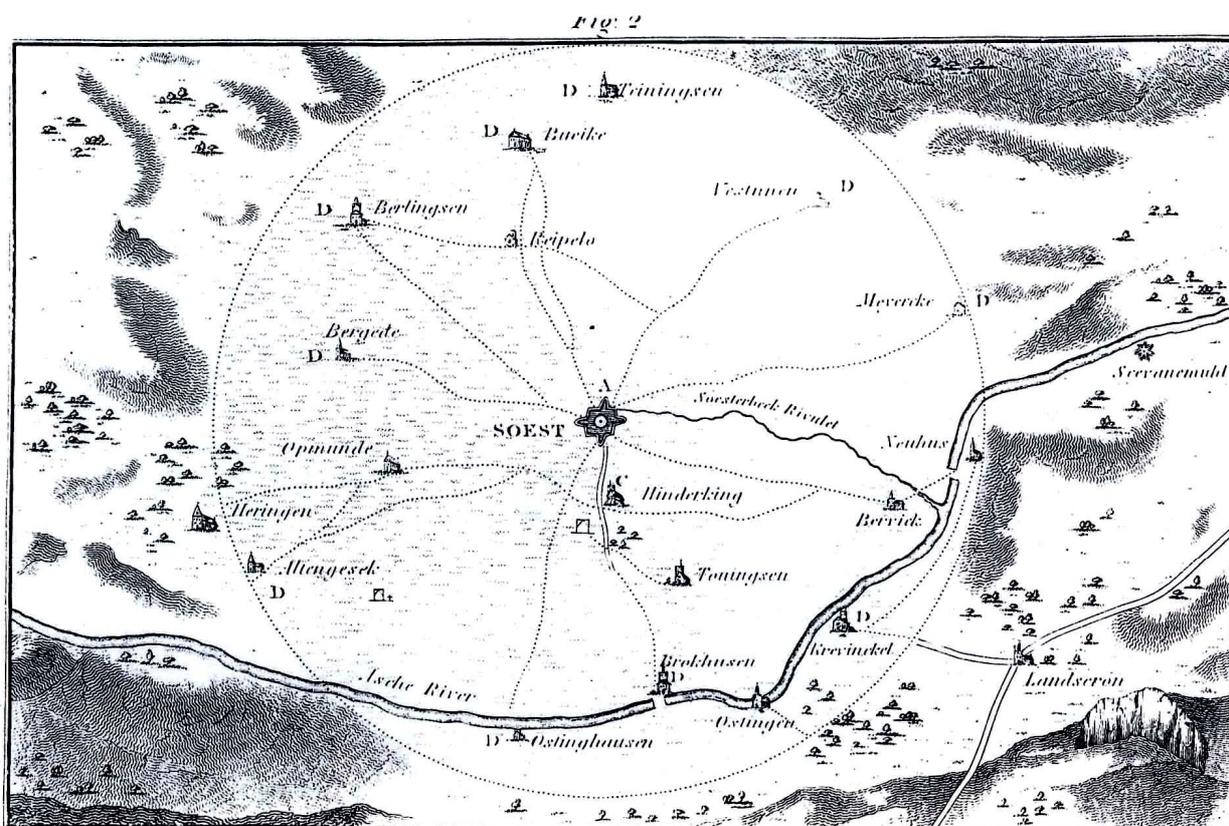
Ein unbekannter Stich mit Galgenplätzen

Vor etlichen Jahren hatte der in diesem Jahr verstorbene ehemalige Stadtarchivar Gerhard Köhn das Original dieses Stiches angekauft. Leider kennt bisher niemand die Herkunft. Er dürfte eventuell aus einem Atlas kommen, da er mit der Überschrift "Fig. 2" benannt wird. Die Karte ist gesüdet. Was bedeutet der Kreis mit Zentrum Soest, was bedeuten die Großbuchstaben A, C, D?

Interessant ist dieser Stich auch wegen der Darstellung zweier Richtplätze (Galgendarstellung).

Die Richtstätte unterhalb des Wortes "Altengesek" ist zweifelsfrei die beim Nasenstein (Lohner Warte), wobei das kleine Kreuz hinter dem Galgensymbol noch Rätsel aufgibt. Das andere Galgensymbol unterhalb von Soest dürfte wohl auf die Richtstätte des "Bifang Hinderking" hinweisen, die Herren von Volmarstein hatten das Recht, Blutgerichte abzuhalten. Der wesentlich bekanntere Richtplatz zwischen Ampen und Ostönnen ist nicht dargestellt. Ein älterer Richtplatz mit Galgen und

Rad lag in Soest, an der jetzigen Kreuzung Kölner Ring/Westenhellweg am sog. "Blinden Martin", einem jetzt kanalisiertem Graben. Der Platz der Richtstätte "Hauptlinde" am Weg zwischen Soest und Sassendorf, "hinter der Schledde", ist nicht genau bekannt, vielleicht am "Rohrberg", südlich Sassendorf (Rahrberg = Räderberg). Auch im Süden, etwa bei Brüllingsen, muss ein Soester Galgen gestanden haben. Gab es noch weitere Richtplätze im Territorium Soest? PS ◀



Eine Fußwallfahrt von Höingen zum heiligen Kreuz in Stromberg Alte Sitten und Gebräuche unserer Heimat

Schon mehr als über 200 Jahren war es Brauch, dass Pilgergruppen aus hiesiger Gegend am Samstag vor Peter und Paul eine Fußwallfahrt zum heiligen Kreuz in Stromberg machten. An diesem Tag gingen die Pilger um drei Uhr Morgens durch die Dörfer der Haar nach Soest, um kurz nach sechs Uhr mit der Kleinbahn von Soest nach Hovestadt zu fahren.

Unterwegs hatten sich den Höinger Pilgern noch einige angeschlossen, so dass es meist eine Gruppe von 10 bis 19 Personen wurde. Um von Hovestadt weiter zu kommen, musste man an der Lippe-Umflutbrücke beim Brückenwärter Brückengeld bezahlen, um nach Herzfeld zu kommen. Der Name Lippe-Umflut kommt daher, weil sich mitten im Fluss eine langgezogene

insel befindet, auf der die Brückenträger der beiden Brücken von Hovestadt nach Herzfeld ruhten. War man in Herzfeld angekommen, so wurde zunächst das Grab der heiligen Ida in der Herzfelder Kirche besucht. Eine Legende erzählt, dass die heilige Ida in der Schürze die Steine zum Bau der ersten Kirche in Herzfeld von Hovestadt durch die Lippe dorthin getragen haben soll.

Es wurde auch erzählt, dass ein schmaler grüner Pfad den Weg anzeigt, wie sie gegangen sein soll. Nach diesem Besuch wurde in einer Wirtschaft gefrühstückt (Bitter). Danach ging es mit Gebet und Gesang bis Diestedde, wo eine kurze Rast gemacht wurde. Nachdem auch hier die Kirche besucht war, ging es am Diestedder Schloss Crassenstein vorbei durch die Fluren über Feldwege und durch Viehweiden. Die Zäune waren durch Haspel getrennt, so dass man leicht durchgehen konnte. Etwa auf halbem Weg zwischen Diestedde und Stromberg erreichte man eine Höhe, von der man das Ziel sehen konnte. Aber erst musste noch ein weiteres Tal durchschritten werden, ehe der Kreuzberg von Stromberg und die Kreuzkirche erreicht waren. Nach dem Besuch dieser heiligen Stätte gingen wir zu einem Gasthof, um auf dessen Boden das Nachtlager vorzubereiten, denn es war schon später Nachmittag, als man dort ankam. Nachdem man noch gebeichtet hatte und am Abend in der Kirche die Predigt gehört hatte, legten sich die Pilger nach dem Abendbrot zur Ruhe. In der Frühe am Sonntagmorgen wurde die heilige Messe besucht und kommuniziert. Danach wurde gefrühstückt, um dann den Heimweg anzutreten. Hatte man auf dem Rückweg die bereits vorgenannte Höhe vor Stromberg wieder erreicht, so hieß es, nun schaut Euch noch mal alle um, vielleicht ist einer unter uns, der Stromberg nicht wieder sieht.

Es geschah 1914, als wieder eine Pilgergruppe nach Stromberg wanderte, als einer von ihnen da oben gesagt hatte, ich sehe es nicht wieder. Es war ein K.R. aus Höingen. Sein Bruder Josef R. aus Niederense hat diese Wallfahrt für ihn weiter gemacht. Wie sehr schon im 18. Jahrhundert Stromberg auf Menschen unserer Heimat eine Anziehungskraft gehabt haben muss, beweist folgende Begebenheit: Da kommt ein alter Mann aus einem Ort unserer Heimat (Oberense) zum Sterben. Er ist jahrzehntelang (50

Jahre) nach Stromberg zu Fuß gegangen. Da bittet er seinen Sohn in der letzten Stunde seines Lebens, er möge doch für ihn die Wallfahrt weitermachen. In Anbetracht der Lage und damit sein Vater ruhig sterben kann, gibt er ihm das Versprechen, denkt aber im Stillen, du hältst es doch nicht. Als nun nach dem Tod seines Vaters zum ersten Mal das Fest Peter und Paul kommt, fällt dem Sohn sein Versprechen ein. Ach denkt er, diesmal will ich gehen, ob ich's aber weiter mache? Ja, er hat weiter gemacht - 50 Jahre - und das noch, als es keine Bahn gab. Dieser Mann hieß Franz Grobe, kam aus Oberense und war Schafhirt. Hier möchte ich ein von ihm selbst gehörtes Erlebnis erzählen:

Umgebung bestand eine Bruderschaft vom heiligen Kreuz in Stromberg. Der Letzte, der die Beiträge einsammelte, war der verstorbene Wilhelm Brusis aus Höingen. Er ist am 11.11.1935 gestorben. Dieser Mann hat lange Jahre die Pilgergruppen geleitet und noch einige Jugendliche haben in den Kriegsjahren von 1914 bis 1918 einige Male diese Wallfahrt mitgemacht. Der Weg war gut eingeteilt, so dass es unterwegs nicht langweilig wurde. Ein oftmals zitierter Scherz war es, wenn ältere ledige Damen dabei waren. So hieß es: "7 Jahre nach Werl und noch keinen Mann, jetzt trete ich die Reise nach Stromberg an". Der Inhalt dieses Scherzes hatte die Bedeutung dass, wenn man den heiligen Nepo-



Foto der alten Lippebrücke aus dem Internetportal: www.felix-bierhaus.de

Als bei der sogenannten großen Katharinen-Flut (25. November 1890) er von Herzfeld mit seiner Schafherde über die Brücke nach Hovestadt will und gerade auf der Flußinsel ist, da bricht die Brücke nach Herzfeld ab, nur die nach Hovestadt steht noch. In Anbetracht der bedrohlichen Lage will ihn der Graf von dem Schloss in Hovestadt nicht darüber lassen. Aber was soll er in dieser bedrohlichen Lage machen, er wagt es doch, über die Brücke mit seiner Herde zu gehen und das war seine Rettung.

Als Ende des 19. Jahrhundert die Kleinbahn von Soest nach Hovestadt gebaut wurde, gab es eine Erleichterung, wie anfangs schon erwähnt wurde. Hier in Höingen und

muk, der als Standbild vor dem Schloss in Diestedde steht, in den Nacken stieß und nickte, man Aussicht auf einen Ehemann hätte. Nachdem die Pilger sich am Sonntagmorgen nach der Messe und dem Frühstück auf dem Heimweg gemacht hatten, erreichten sie gegen Mittag Hovestadt. Von dort fuhr man dann mit der Kleinbahn bis zum ehemaligen Bahnhof Haar, so dass man am Nachmittag gegen 16.30 Uhr wieder zu Haus war.

Dieses ist mein Bericht von der Pilgerreise nach Stromberg, wie es damals war.

Heinrich Backs, Höingen (✠ 1985), zur Verfügung gestellt von Leo Risse, Höingen ◀

Fotowettbewerb des LWL Münster Ortsheimatpfleger von Kallenhardt "schießt" Siegerfoto

Anfang des Jahres 2010 hatte der LWL über den Westfälischen Heimatbund den Fotowettbewerb „Westfalen entdecken“ im Internet als auch in der Zeitschrift „Heimatspflege in Westfalen“ ausgeschrieben. Beteiligen konnte sich an diesem Wettbewerb jeder Bürger mit bis zu 5 Fotos, die von einer Jury auszusuchenden und zu prämierenden Fotos sollen später in einem Bildband veröffentlicht werden. Auch der Kreisheimatpfleger machte auf diesen Wettbewerb aufmerksam.

ihm beim LWL in dem sehr netten Telefongespräch keine weitere Auskunft gegeben. Einige Wochen später erfuhr er dann per Email das "Warum": Sein Foto "Kallenhardt aus der Vogelperspektive" wurde nicht nur in die engere Wahl aufgenommen, sondern es war sogar zum Siegerfoto in der Kategorie "Stadt und Dorf" gekürt worden. Damit hatte er nicht gerechnet, um so größer war seine Freude! Zudem wurde ihm noch mitgeteilt, dass die Siegerehrung im November 2010 im Lan-

relativ niedrig über die Feldflur der Sonne entgegen, die vorsichtig und ungewöhnlich „rot“ über die Höhen des Arnsberger Waldes, aus Richtung Brilon, aufstieg. Nachdem wir Kallenhardt nun aus südlicher Richtung eingehend studieren konnten, es war ein ergreifendes Gefühl, stieg zum Ballon anschließend über den „Kalvarienberg“ auf in Richtung Bürener Land. Während der Überfahrt habe ich als absoluter Fotoamateur einige Bilder schießen können, die eindrucksvoll die exponierte



Daraufhin durchwühlte auch Rainer Geesmann, Ortsheimatpfleger von Kallenhardt, sein kleines Fotoarchiv und fand einige ordentliche Fotos, die er einsandte. Das unter der Rubrik "Stadt und Dorf" startende und später prämierte Foto hatte leider zu wenig Pixel, so dass Geesmann telefonisch gebeten wurde, doch das Negativ nachzureichen. Hier hatte er zunächst das Problem, das Negativ in seinen vielen Fototaschen wieder zu finden, da das Foto bereits 2006 "geschossen" worden war. Trotz seiner Neugier und der Frage nach dem „Warum“ wurde

deshaus in Münster stattfinden würde, diesen Auftritt ließ er sich natürlich nicht entgehen.

Zu dem Foto selbst hier noch seine eigene kleine Geschichte:

"Ein guter Freund hatte meinen Bruder, meine Tochter und mich zu einer Ballonfahrt während der Montgolfiade Anfang September 2006 in Warstein eingeladen. Der Wind stand an diesem Donnerstag so günstig, dass wir vom Startgelände aus geradewegs in Richtung unseres Heimatdorfes Kallenhardt langsame Fahrt aufnahmen. (Luftlinie ca. 5 km) Es war 06:30 Uhr, wir fuhren

Lage von Kallenhardt wiedergeben. Der Betrachter könnte beim Anblick des Fotos allerdings den Eindruck gewinnen, es handele sich wegen der Farbenvielfalt um ein bearbeitetes Foto. Ich versichere, dass die beschriebene rote Sonne im Rücken diese Farbenpracht alleine entwickelt hat und ich selbst an diesem Foto keine Hand in Form eines Bearbeitungsprogramms o.ä. angelegt habe".

PS ◀

Vom staubigen Müllerhandwerk zur Traumühle



Die Windmühle ist nicht nur das Wahrzeichen von Heintrop, sondern auch der Gemeinde Lippetal. Sie hat eine ungewöhnlich einzigartige Geschichte, die im Jahre 1808 in Lippetal – Lippborg begann.

Dort erbaute Matthias Graf von Galen die Windmühle und nach fünfjähriger Bauzeit ging sie am 7. Oktober 1813 in Betrieb. Sie stand am „Windmühlenknapp“ an der heutigen B 475 Richtung Beckum.

Der damals angestellte Müller Heinrich Horstmann kaufte für 1600 Reichsthaler die Mühle vom Grafen.

Er baute die Mühle dort ab und mit Baugenehmigung vom 22. März 1858 wurde sie Stein für Stein in Lippetal – Heintrop wieder errichtet. Ein Großprojekt in der damaligen Zeit ohne Lastwagen und Baukran und kostenintensiv. Da in den Orten Hultrop, Heintrop und Büninghausen keine Mühle vorhanden war, rechnete er sich aus, das Geld bald wieder einzunehmen.

Heinrich Horstmann musste

Gründen eingestellt.

Die Originalbalken und das Mauerwerk aus der Bauzeit sind noch heute in der Windmühle. Besonders beeindruckend ist die zwei Tonnen schwere Flügelwelle aus Eichenholz in der Kappe der Mühle.

Alle umliegenden Bauern, aber auch die hiesigen Bäcker, wurden von der Mühle beliefert und brachten ihr Korn zum Mahlen. Auch Hausfrauen holten sich ihr feines Mehl zum Backen aus Sändker's Mühle.

Geld aufnehmen um den kostspieligen Umzug zu realisieren. Leider ging seine Rechnung aber nicht auf. Schon im Jahre 1867 verkaufte er die Mühle an den Müller Heinrich Sändker aus Ennigerloh. Über 100 Jahre betrieb dann die Familie Sändker bis in die vierte Generationen die Windmühle. Der letzte Heintroper Müller, Wilhelm Sändker, mahlte in der Mühle bis zum Jahre 1976. Danach wurde der Betrieb aus gesundheitlichen

Noch heute ist die Windmühle in Familienbesitz. Sie hat nun schon bald 200 Jahre die Geschichte der Dörfer Hultrop, Heintrop und Büninghausen mit geprägt.

Einzigartig ist das vollständig erhaltene „Innenleben“ mit sämtlichen Maschinen der sogenannten „Feinmüllerei“, mit denen das Bäckermehl gemahlen wurde. Zwei Walzenstühle und ein Mahlgang sind im Original vorhanden. Nach der Renovierung im Jahre 1997 wurde sie der Öffentlichkeit als Mühlenmuseum wieder zugänglich gemacht. Bereits ein Jahr später 1998 wurde der „Förderverein Sändkers Mühle e.V.“ gegründet.

Am Mühlenfest 2009 konnte aufgrund umfangreicher Instandsetzungsarbeiten nach 30 Jahren mit den Mahlsteinen wieder Korn gemahlen werden mit Hilfe des Original elektromotors von 1934.

Neben zahlreichen Besuchern überzeugte sich auch das WDR Fernsehen und das Hellwegradio von



dem Ergebnis.

Das jährliche Mühlenfest am deutschen Mühlentag, Pfingstmontag, ist das Highlight des Mühlenjahres. Mahlvorführungen und ein großer Handwerkermarkt mit vielen Ständen rund um die Mühle machen das Mühlenfest zu einem Besuchermagneten.

Aber auch die vielen selbst gebackenen Kuchen aus der Dorfgemeinschaft bei einem Platzkonzert im Gartencafe sind heiß begehrt.

Von Mai bis Oktober werden Führungen durch die Mühle angeboten, wenn gewünscht auch mit einer Mahlvorführung. Auf Kinder ausgerichtete spezielle Führungen und Kindergeburtstage werden gern in der Mühle gefeiert.

Für Erwachsene gibt es Blaudruckurse, Weinproben, Märchenabende, Mühlenkonzerte und vieles mehr.

Ein im Jahr 2010 eingerichtetes „Müller-Stübchen“ im Obergeschoß der Mühle lässt die längst vergangene Zeit wieder aufleben. Dort sind Ausstellungsstücke aller Art zu bestaunen.

Kindergärten, Schulklassen, Familientreffs, Vereine und Seniorengruppen zeigen die große Bandbreite der Besucheraltersstruktur.

Seit Mai 2010 können sich auch Verliebte ihr Ja-Wort in der Mühle geben. Stolz sind die Mühlenfreunde über die erste und einzige Außenstelle für standesamtliche



Trauerungen in der Gemeinde Lippetal. In dem besonderen Ambiente zwischen Walzenstühlen und Mischmaschinen wird der Bund fürs Leben geschlossen! Wenn das kein Glück bringt!

Der Förderverein der Sändkers Mühle e.V. gehört der Westfälisch - Lippischen Mühlenvereinigung und dem Westfälischen Heimatbund an.

Andreas Sändker



Standort der Windmühle:

Heintroper Str. 3
59510 Lippetal

Ansprechpartner:

Andreas und Theresia Sändker
An der Quabbe 5
59510 Lippetal
Telefon: 02527 / 947764

Weitere Infos auf der Internetseite:

www.saendkersmuehle.de ◀

Das 5000. Bild fürs Heimatarchiv Kirchspiel Mühlheim/Möhne

Der Arbeitskreis für Heimatpflege im Kirchspiel Mühlheim/Möhne konnte jetzt das 5000. Foto in seine Sammlung heimatlicher Bildmotive einreihen. Es zeigt eine Ernteszene im Waldhausener Feld aus dem Kriegsjahr 1943.

Wie schon etliche Familien des Kirchspiels vorher, so hatte auch Anton Kussmann vom Schlicker Hof in Waldhausen die Bilder seines Hauses dem Heimatverein zur Auswertung angeboten. Ludwig Marx, der das Bildarchiv von Hans Süggele übernommen und seitdem hervorragend aufgebaut und erweitert hat, konnte 36 Bilder, überwiegend familiären Charakters, auswählen und damit die Marke der 5000 Heimatbilder überschreiten. Seine aufwändige Leistung für den Heimatverein besteht nicht nur darin, von den abfotografierten Leihgaben je ein Dia, ein

Bild 1



die ein Münsteraner Fotograf im Sommer 1943 schoss. Es zeigt den letzten Erntewagen, auf den der Pole

Koers, Anton Kussmanns Schwiegervater, schaut zu, wie sein zwölfjähriger Sohn Franz schon tüchtig zupacken kann.

Auf dem Bild Nr. 2 (Archivbild Nr. 4996) mäht Caspar Koers 1943 den Hafer für seine Pferde Harry und Hector. Pferde zogen schwer an einem Mähbinder, und so musste Sohn Franz (1931-1949) sie gelegentlich antreiben.

Auf Bild Nr. 3 (Archivbild Nr. 4999) wird der „Wiesebaum“ aufgezogen. Franz und eine junge Polin ziehen den Baum, in dessen vorderer Kerbe schon die übliche Spannkette hängt, nach hinten. Dort am Ende des Fuders wird statt einer Kette ein Seil mittels einer „Winne“ mit „Winneknüppeln“ fest gespannt.

Willi Hecker, Sichtigvor ◀

Bild 2



Digitalbild und einen Abzug herzustellen, sondern jedes der 5000 Bilder auf einem Begleitzettel mit Kurzbeschreibung, Personen- und Ortsangaben, Herkunft und Jahreszahlen dokumentiert zu haben. Die Einordnung nach Sachgebieten und Schlagworten ermöglicht ein schnelles Orientieren und Wiederfinden. 52 Ordner mit den Bildern und Informationen stehen im Archiv des Heimatvereins in der Grundschule Interessierten zur Verfügung. Außerdem dient eine PC-Datenbank der schnellen Recherche. Die originalen Dias werden zur Sicherheit an einem anderen Ort aufbewahrt.

Das Jubiläumsbild (hier Bild Nr. 1) mit dem Kornfuder gehört zu einer kleinen Serie von Erntebildern,

Felix das „Ries“, das am Schluss noch zusammengeharkte Getreide, auflädt (rechts eine Schleppharke). Der damalige Hofinhaber Caspar

Bild 3



Die Volkskundliche Kommission für Westfalen

Die volkskundliche Kommission für Westfalen des LWL in Münster wird bei der Heimatforschung eigentlich viel zu wenig beachtet oder in Anspruch genommen. Auf der Sitzung des Verwaltungsrates des WHB am 1. 3. 2011 erläuterte die Geschäftsführerin und wissenschaftliche Referentin Frau Christiane Cantauw die Aufgaben und die Arbeitsweise dieser Kommission. *"Gerne beraten wir interessierte Bürger, private Forscher, Heimatvereine, Journalisten, Museen und Wissenschaftler und bringen ihnen die westfälische Alltagskultur ein Stück näher"*, erläuterte Frau Cantauw.

Hier findet jeder Bürger reichlich Schrifttum zur Kultur- und Alltagsgeschichte. Zu den Beständen gehört auch ein Bildarchiv zu den verschiedensten Bereichen der Alltagskultur mit rund 150.000 Dias. Dieses kann auch im Internet unter: <http://www.lwl.org/vokoarchiv/> abgerufen werden. Des Weiteren gibt

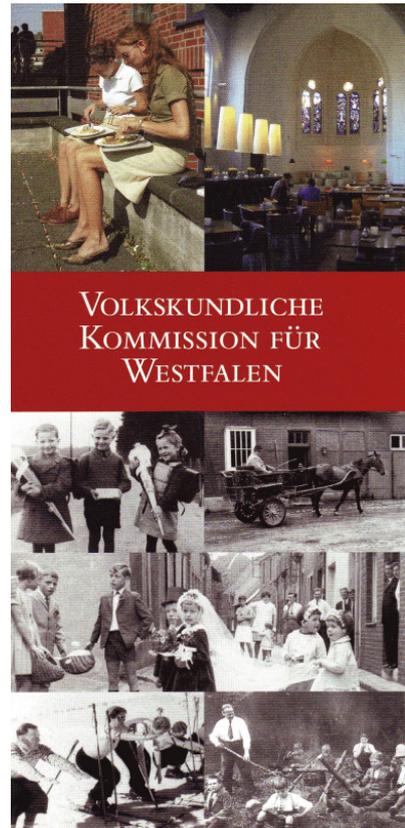
es ein Manuskriptarchiv mit digitalem Zugriff.

Heimatvereine haben aber auch die Möglichkeit, Vertreter der Volkskundlichen Kommission zu Vorträgen einzuladen. Die Mitarbeiter helfen auch gern bei der Recherche zu Fotos. Darüber hinaus geben sie auch Tipps für ein mögliches Dorfarchiv, machen Schulungen und geben Hilfe zu Finanzierungen über Förderprogramme. Die Kommission ist aber auch dankbar für die Überlassung von Geschichten, Dokumenten und Fotos.

Außerdem gibt es zur Zeit einen Fotowettbewerb unter dem Thema: *"An was glauben Sie denn?"* 3 Fotos können bis zum 30. Juni 2011 eingereicht werden.

Die Adresse: Scharnhorststraße 00, 48151 Münster Tel. 0251-8324404;

E-Mail: voko@lwl.org; die Internetadresse: www.volkskunde-westfalen.de PS ◀



Eine weitere wissenschaftliche Aufzeichnung der Plattdeutschen Sprache

Nachdem bereits im Frühjahr 2010 eine erste wissenschaftliche Aufzeichnung des Plattdeutschen in Anröchte stattgefunden hatte, gab es eine weitere Sitzung im Spätherbst in Oestereiden. Auch diesen Ort, den Termin und die entsprechenden Leute organisierte wieder Frau Elvira Kroll aus Lippstadt.

Der Sprachwissenschaftler Dr. Werner Beckmann stellte zunächst gezielt Fragen an den Kandidaten Walter Hanemann, der die Fragen in der ortsüblichen plattdeutschen Mundart beantwortete. Später wurde auch vieles aus dem Leben der älteren Leute erzählt, sodass die Aufzeichnungen auch einen wertvollen geschichtlichen Inhalt haben. Dr. Beckmann war am Ende wieder begeistert und wird nun in Kürze die bereinigte CD und die Verschriftung der Aufnahmen zur Verfügung stellen. Je ein Exemplar erhält der Heimatverein Oestereiden, das Medienzentrum Lippstadt und die Volkskundliche Kommission in Münster.



Auch in 2011 hat der Kreis wieder finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt, so dass in zwei weiteren Orten Aufzeichnungen des ortsüblichen Plattdeutschen erfolgen können.

Walter Hanemann hat auch eine Broschüre mit plattdeutschen Dönekes veröffentlicht.

Einiger Text ist auf der nächsten Seite beigefügt PS ◀.

Anekdoten und Dönekes

Auszüge aus der Broschüre von Walter Hanemann

Dei nigge Schaule wor bugget

No derm Kruige hetse ne nigge Schaule bugget. Alle Handwerker iut derm Dorpe woeren do beschäftigt. Dei Franz Rose mek dei Installation un dei Fullers dat Anstruiken. Dei Beiden konnen sick nit seor wahne verdrehern. Dei Rose wass am Lokusse obstellen, un dat diure seo lange, un dei Fullers woll do struiken. Da kam dern Fullers dei Gedanke, dern Rose tau ärgern. Als hei im Hiuse wass, genk hei in dei Werkstuie un mek iut Gips seon runden Heopen, dei soll seor iut seien, als wenn euner kacket herr. Hei mek`ne schoin briun, nahm ne dern annern Dag met no der Schaule und dähne in dern Lokuss leggen. Dat Water in derm Lokuss har sick schoin briun färbet un et soh seor iut, als wenn do wirklich euner rinn schieten her. Dei Rose kam, keuk in dern Lokuss un reib: "Niur kuik sick euner düse Schwuinerigge an." Hei reib alle Luie tesammen, sei soellen sick dat ankuiken. Dei Fullers genk eok henne, nahm met der Hand dern Heopen dou ruit un schmeut`ne dört Finster. Alle dei do woeren harren erren Spass, un dei Rose konn sick garnit beruhigen.

Die neue Schule wurde gebaut

Nach dem Kriege wurde eine neue Schule gebaut. Alle Handwerker aus dem Dorf waren dort beschäftigt. Franz Rose machte die Installation und Fritz Risse das Anstreichen. Die Beiden konnten sich nicht so gut vertragen. Franz Rose stellte die Toiletten auf. Doch Fritz Risse dauerte es zu lange, weil er streichen

wollte. Fritz Risse kam der Gedanke, Franz Rose zu ärgern. Als er zu Hause war, ging er in die Werkstatt und machte aus Gips einen runden Haufen. Dieser sollte so aussehen, als hätte jemand einen echten Haufen gemacht. Er macht ihn schön braun und legte ihn am nächsten Morgen in die Toilette. Das Wasser in der Toilette hatte sich schon braun gefärbt und es sah aus, als wenn da wirklich einer hinein gemacht hätte. Franz Rose kam, schaute in die Toilette und rief: "Nun schau sich einer diese Schweinerei an!" Er rief alle Leute zusammen, damit sie sich das anschauen sollten. Fritz Risse ging auch hin, nahm den Haufen in die Hand und warf ihn durch das Fenster. Alle die dabei waren hatten ihren Spaß, und Franz Rose konnte sich gar nicht wieder beruhigen.

Hiebam Jossef un dei Spoik

Enne det Kruiges do hanse ne Landwehr gründet. Alle Männer dei nit bui dern Saldoten wören mochten Nachts Wache hollen. Eunes nachts was euk Hiebam Jossef dran. Fui harren vörm Hiuse ne Bank stohen. Als hei suinen Rundgang teene harr, genk hei do ob sitten. Im Giebel vörm Huise harren fui eun Diuwenschort, do harren sick Iulen innestet un harren Junge. Dei Jungen woren ja nachts feoert. Wenn dei ollen Iulen dann mit Muisen ankämen, meken dei Jungen eunen schrecklichen Krach. Dei Hiebam konn seor schlecht hören. Hei sat ob dei Bank un hor do seon spassiget Gekreische. Dern annern Dag, use Vahr was im Stalle, kam dei Hiebam rinn. Do seg

use Vahr: "Jossef wos diu us beseuken?" "Jau" seg hei. "Diu Fritze ick hewe dei Nacht ob jiu Bank serten, ick gloiwe bui jiu do spoiket et, do was immer seon komisches Gekreische ob dern Balken." Use Vahr seg: "Jossef dat sind Iulen." "Nei", seg Jossef, "dat spoiket", un hei leit sick nit dovan abbringen.

Josef Biermann und der Spuk

Ende des Krieges wurde in Oestereiden die Landwehr gegründet. Alle Männer, die nicht Soldat waren, mußten nachts Wache halten. Eines Nachts war auch Josef Biermann dran. Wir hatten vorm Haus eine Bank stehen. Als er seinen Rundgang beendet hatte, ging er dort sitzen. Im Giebel vorm Haus hatten wir einen Taubenschlag, in dem sich Eulen eingenistet hatten. Die Jungen wurden nachts gefüttert. Wenn die alten Eulen mit Mäusen zum Füttern kamen, machten die Jungen einen schrecklichen Krach. Josef Biermann konnte schlecht hören. Er saß auf der Bank und hörte komische Geräusche. Am nächsten Morgen, unser Vater war im Stall, kam Josef Biermann rein. Unser Vater fragte ihn: "Josef willst du uns besuchen?" Er sagte: "Fritz ich saß heute Nacht bei Euch auf der Bank und hörte so komische Geräusche. Ich glaube bei Euch spukt es." Unser Vater sagte: "Josef das sind die Eulen. "Nein", sagt Josef, "es spukt" und ließ sich nicht davon abbringen.

Die Broschüre ist über den Heimatverein Oestereiden zu beziehen. ◀

Heimatspflege im Kreis Soest

Herausgegeben vom Kreisheimatpfleger - Auflage 500-
Peter Sukkau, Goldschmiedeweg 21, 59494 Soest
Telefon: 02921- 60376

Redaktion: Peter Sukkau und Norbert Dodt
Email: Peter.Sukkau@t-online.de

Zuschriften, Nachrichten, Berichte etc. bitte an die angeführte Adresse

Dieses Mitteilungsblatt kann auch im Internet als PDF-Datei unter folgender Adresse abgerufen werden:

[www.kreis-soest.de/Freizeit und Erleben/Kreisheimatspflege/Materialien zur Heimatspflege](http://www.kreis-soest.de/Freizeit_und_Erleben/Kreisheimatspflege/Materialien_zur_Heimatspflege)